

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 69 (2014)
Heft: 3

Artikel: Milchgeschichten
Autor: Peter, Wendy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milchgeschichten

Im «UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe»: Gedanken zur Stellung der Bauern und Bäuerinnen und der Milch in der Landwirtschaft.

Wendy Peter. Als ich vor rund 30 Jahren auf unseren Hof kam, gab es noch richtige Preisverhandlungen. Damit meine ich direkte Verhandlungen zwischen den Bauern und dem Abnehmer. Unsere Milch bzw. die Milch unserer Genossenschaft, der neben unserem Hof noch zehn weitere Höfe angehörten, wurde an den Molkereikonzern Emmi¹ verkauft. **Einmal im Jahr kam der Emmi-Milcheinkäufer an die Genossenschaftssitzung, mit anschliessendem gemeinsamen Nachtessen, und da wurde der Preis ausgehandelt.** Im Gegensatz zu heute hatten wir damals noch ein persönliches Gegenüber. Herr Singer, wie der damalige Milcheinkäufer hiess, war ein engagierter, kompetenter und leutseliger Mann. Er berichtete über die Milchmarktlage und die Freuden und Leiden seines Unternehmens und wir unsererseits erzählten über die Landwirtschaft und unsere Freuden und Nöte. Als Städterin, die Mitte der 80er Jahre aufs Land heiratete, war ich erstaunt, dass die **Bäuerinnen** von den Genossenschaftssitzungen ausgeschlossen waren. Dies war reine Männersache, die Frauen mussten zu Hause bleiben. Mit der Zeit durften wir Bäuerinnen dann am anschliessenden Nachtessen dabei sein. So fuhren wir mit unseren Männern mit zum Gasthof und warteten dann draussen vor der Türe, bis sie fertig getagt hatten. Und dann, wieder ein paar Jahre später, durften auch wir an den Verhandlungen teilnehmen. Heute ist alles ganz anders. Unsere Genossenschaft gibt es nicht mehr, von den damals elf Höfen sind nur drei in der Milchproduktion geblieben. Aufgegeben haben nicht etwa nur kleine Höfe, darunter befindet sich auch ein 25 ha IP-Hof (Aufgabe Milchwirtschaft zugunsten Intensivierung der Schweinemast), ein 40 ha IP-Hof (Aufgabe der Milchwirtschaft, Umstellung auf Sportpferdehaltung und -zucht) und ein 40 ha Bio-Hof (Aufgabe Tierhaltung und Übergang zu Nebenerwerbsbetrieb). Unsere Milch wird heute von der ZMP, der Genossenschaft Zentralschweizer Milchproduzenten, gekauft, direkt bei den Bauern abgeholt und an die Emmi geliefert. Eigentliche Preisverhandlungen gibt es nicht mehr. **Der**



Hof der Familie Peter im Luzerner Hinterland.

Foto: FIBL

Milchpreis wird uns Bauern und Bäuerinnen jeweils per Brief mitgeteilt. Wurde der Preis früher für ein ganzes (Milch-)Jahr festgelegt, kann er heute monatlich ändern. Oft wird uns der Preis erst nachträglich mitgeteilt, d. h. wir melken und wissen nicht, zu welchem Preis wir die Milch verkaufen können. So sind wir – Ironie des Schicksals – nun beide, Bauer und Bäuerin, bei den Preisverhandlungen draussen vor der Türe.

Der offizielle Milchpreis, über den jeweils auch die Medien berichten, ist das eine, was dann der Bauer effektiv erhält, etwas anderes. Denn es gibt jeweils unzählige verschiedene Zu- und hauptsächlich Abzüge, so etwa für Gehaltszahlungen, Transportanteil (pro Ladehalt), Beitrag an die SMP (Genossenschaft Schweizer Milchproduzenten), Marketingbeitrag Bio, Stützungsbeiträge Marktentlastung, Deklassierungsbeitrag, wenn es zuviel Bio-Milch auf dem Markt hat, usw.

Die Milchabrechnungen sind mit logischem Denken oft schwer nachvollziehbar. Unsere Kühe einer Zweinutzungsrasse z. B. geben eine eher fettärmere Milch, was oft zu Qualitätsabzügen führt. So weit so gut. Aber da die KonsumentInnen länger je mehr teilentrahmte und fettärmere Produkte kaufen (diese Tatsache wurde mir von der ZMP bestätigt), führt dies

periodisch zu einem Fett-/Butterüberschuss. So werden dann die Produzenten mit einem weiteren Abzug pro kg Milch belastet, um diese Überschüsse auf dem Weltmarkt «zu entsorgen». In unserem Fall heisst das dann, dass uns auf der gleichen Abrechnung ein Abzug für zu wenig fette Milch berechnet wird und zusätzlich ein Abzug als Vermarktungsbeitrag zum Abbau des überschüssigen Fettes (Butter)!

Eine natürliche Viehhaltung und Milchproduktion hat es je länger je schwerer. Briefliche Anforderungen unseres Milchabnehmers ZMP mit dem Inhalt: **«Ab morgen können Sie mehr Milch liefern»** sind für uns schwerlich umsetzbar. Wir füttern unseren Kühen kein Kraftfutter, das wir einfach erhöhen können, um so schnell mehr Milch zu generieren. Die Milch, die wir den Kälbern vertränten, hängt von der Anzahl Kälber ab, die wir dann gerade haben. Da wir alle unsere Kälber selber grossziehen und kein Milchpulver verfüttern (wollen), können wir auch da nicht marktwirtschaftlich reagieren.

Während wir Milchbauern ums Überleben kämpfen und immer mehr Höfe die Milchproduktion aufgeben, boomt die Emmi Group. Immer mehr Milch und Milchprodukte werden exportiert, immer mehr Märkte erschlossen, zuerst war es der europäische, dann der ameri-

¹ Die Holding Emmi AG mit Hauptsitz in Luzern ist der grösste milchverarbeitende Betrieb der Schweiz.

kanische und nordafrikanische und jetzt expandiert die Emmi nach China. Die entsprechenden Neuigkeiten an uns sind stets die gleichen: Zuerst die Frohbotschaft der expandierenden Märkte und dann die Aufforderung an uns Bauern, billiger zu produzieren, damit wir auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sind.

Als ein Teil der Gewinnbeteiligung an uns Bauern und Bäuerinnen hat sich die Emmi in den letzten Jahren etwas Besonderes ausgedacht: Per Post erhalten wir einmal im Jahr ein grosses Paket mit Emmi-Produkten. Da unsere fünf Kinder jetzt ausgezogen sind und wir nur noch zu zweit auf dem Hof leben, kein **Aktifit**² und kein **Chai Latte**³ mögen, wird dies zu einer echten Herausforderung. Unser Kühlschrank ist dann jeweils überfull mit diesen modernen Milchprodukten mit den verschiedensten Zusatzstoffen. Auch unsere Kinder, wenn sie am Wochenende nach Hause kommen, sind da keine grosse Hilfe. Ihr Gaumen ist Anderes gewohnt, auch sie mögen diese Produkte nicht sonderlich. Und wenn sie schon zu Hause sind, so trinken sie lieber ein Glas Bio-Rohmilch und essen vom hausgemachten Yoghurt oder Quark. Zu den Emmi-Produkten gibt es jeweils noch ein Werbegeschenk, wie etwa in diesem Jahr ein knallrotes Strandtuch mit übergrosser Emmi-Werbebeschriftung, Kühen, Glocken und anderen Schweizer Sujets. Letztes Jahr war es eine ebenso knallig blaue Werbe-Decke, im Jahr davor ein Emmi-Werbe-Rucksack.

Mit der Auflösung unserer Genossenschaft ging ein starker Rückgang der sozialen Beziehungen unter den Nachbarn einher. Es fehlen die täglichen kurzen Begegnungen mit dem einen oder anderen Nachbarn bei der Milchablieferung. Und auch die Genossenschaftssitzungen und geselligen Anlässe gehören der Vergangenheit an. Heute begegnen wir

unseren Nachbarn kaum noch. Ob ein Kind auf einem Hof geboren wurde, sieht man am Geburtsbaum, vom Tod des Nachbarn erfahren wir oft erst durch die Zeitung.

Landwirtschaft aber braucht Nähe, nicht nur zu den Tieren, sondern auch zu den Menschen.

Immer weniger Leute leben heute auf den Höfen, denn mit der Technisierung der Landwirtschaft nimmt auch die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft ab. Was in der Industrie gilt, soll auch in der Landwirtschaft möglich sein: die Beschleunigung der Zeit und die Erweiterung des Raums. Aber die Landwirtschaft ist an Lebensvorgänge, an einen natür-

lichen Rhythmus gebunden. Wenn wir sorgsam mit den natürlichen Ressourcen umgehen wollen, können wir weder die Zeit immer mehr beschleunigen, noch den Raum unendlich erweitern.

Und gutes Wirtschaften braucht ein persönliches Gegenüber, nicht immer mehr Verbände, Organisationen und Konzerne, die sich zwischen Bauern und Essende stellen.

Dies gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Verarbeitung und Vermarktung der Lebensmittel, ja überhaupt für ein gesundes regionales Wirtschaften. Denn Landschaft, Landwirtschaft und Wirtschaften gehören nun mal zusammen. ●

Neue Broschüre zum Weltagrarbericht

Angelika Beck. «Weiter wie bisher ist keine Option» – Was ist aus diesem Weckruf des Weltagrarberichts geworden? Ist die Zahl der Hungernden tatsächlich gesunken oder hat die FAO nur ihre Berechnungsmethoden geändert? Ist die Agrarökologie weltweit auf dem Vormarsch? Hat sich die Lage der Bäuerinnen verbessert? Diesen und anderen Fragen geht die von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft herausgegebene Neuauflage der Broschüre «Wege aus der Hungerkrise» nach, die die Kernbotschaften des Weltagrarberichts anschaulich zusammenfasst.

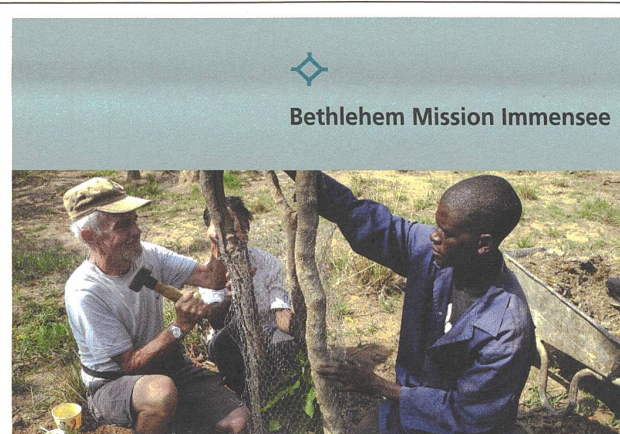
Sie enthält aktuelle Fakten zu Hunger und Übergewicht, Ökologie und Bauernsterben, Fleischverbrauch und Futtermitteln, Agarsprit und Bioenergie, Weltmarkt und Handel. Die 52 Seiten umfassende Broschüre wurde ergänzt um neue Kapitel zu Landgrabbing, Spekulation mit Lebensmitteln und Agrarrohstoffen sowie zu Bodenfruchtbarkeit und Erosion. Auch der zunehmenden Konzentration des Saatgutmarktes in den Händen weniger Unternehmen und dem Thema Gentechnik und Biotechnologie wurden eigene Kapitel gewidmet. Zwischen die Seiten gestreut sind Leuchttürme – Projektbeispiele und Erfolgsgeschichten aus der Praxis.

Abgerundet wird die Broschüre durch ein Interview mit dem Vorsitzenden des Weltagrarberichts und alternativen Nobelpreisträger Hans Herren, der analysiert, was sich seit Erscheinen des Berichts in Wissenschaft und Politik bewegt hat, welche Botschaften auf fruchtbaren Boden gefallen sind und welche Erkenntnisse sich nicht durchsetzen konnten.

Die Broschüre kann beim Bioforum Schweiz bezogen werden.
www.weltagrarbericht.de ●

² *aktifit: probiotischer Mini-Joghurtdrink mit besonders viel Vitamin B6*

³ *Chai Latte: Zutaten: 90% teilentrahmte Milch, 5% starker Teeaufguss mit Gewürzen (Zimt, Nelken, Kardamom), Zucker, Stabilisator (E339), Zitronensaftkonzentrat, Verdickungsmittel Carrageen.*



Bethlehem Mission Immensee

Wir suchen für unsere Partnerorganisation Kasasi Agricultural Training Center in Sambia eine praktisch veranlagte Fachperson als

Landwirt/-in

Voraussetzung:

- Erfahrung in biologischer Landwirtschaft (Milchkuhhaltung)
 - Flair für Berufsbildung
 - Englischkenntnisse
 - Bereitschaft, drei Jahre Seite an Seite mit benachteiligten Menschen zu leben und zu arbeiten; mindestens zwei Jahre Berufserfahrung
- Auch geeignet für eine junge Familie.

Mehr Informationen, auch über weitere Stellen in der Entwicklungszusammenarbeit: www.bethlehem-mission.ch/stellen oder bei Bruno Fluder bfluder@bethlehem-mission.ch, Tel. 058 854 11 84



Bethlehem Mission Immensee

COMUNDO

COMUNDO – Schweizer Allianz für Personelle Entwicklungszusammenarbeit:
Bethlehem Mission Immensee • E-CHANGER • Inter-Agire